

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 66 (1940)
Heft: 16

Artikel: Die Wetterfahne
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-476751>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Frühlingszwitschern

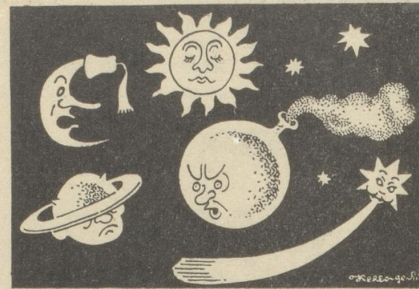


Die Wetterfahne

Sowjetrussische Humoreske v. Leonid Lench,
übersetzt von O. F.

Das Leben ist reich an Zufälligkeiten, die nicht alle gleich angenehm sind. Dieser banalen Wirklichkeit wurde A. sich bewußt, als er im Hotel seinen Handkoffer öffnete und feststellte, vergessen zu haben, Hemdskragen einzupacken. Netze Situation! Nach der überstandenen Eisenbahnfahrt hatte der angehabte Kragen die Nuance von Milchkaffee angenommen; ihn näher betrachtend, vermeinte A., daß sogar eher von Kaffee ohne Milch zu sprechen sei ... «Genosse! Was würdest Du nun machen?» fragte A. laut, zum aus unbekanntem Anlaß an der Zimmerwand hängenden Bildnis Haydn's sich wendend, — doch der geniale Komponist würdigte ihn keiner Antwort. «Die Geschäfte sind schon geschlossen, morgen ganz früh muß ich mich im Kreml vorstellen, um den mir verliehenen Orden in Empfang zu nehmen; kann mir diesen doch nicht gut um den bloßen Hals hängen?» A. ließ in Gedanken alle Moskauer Bekannten Reihe passieren: S. war in den Ferien, M. befand sich auf einer Geschäftsreise und K. war ganz fortgezogen ... Jetzt fiel ihm sein Onkel Theodor ein, den er wohl seit zwanzig Jahren nicht gesehen hatte. Von diesem Verwandten wußte er überhaupt wenig; als abschreckendes Beispiel nur, daß er im zarten Alter von fünf Jahren eine Kupfermünze verschluckt hatte, von der nicht bekannt war, ob sie je wieder zum Vorschein gekommen.

«Ich riskiere es,» dachte A. «und läute ihn an, er wird doch die kleine Gefälligkeit einem Verwandten nicht versagen!» — «Genosse Stalbunow?» «Am Apparat.» «Lieber Onkel Theodor, ich bin es, Dein Neffe Arkadi. Du kannst Dich noch meiner entsinnen?» Das Hörrohr ließ eine unwillige Bejahung der Frage vernehmen. «Wie geht es Onkelchen?» «Nitschewo.» Das Zwiegespräch stockte. A. zermarterte sein Hirn nach einer passenden Anknüpfung, um nicht ohne weiteres wegen des Kragens ins Haus zu fallen, und schon flossen in das Sprachrohr wie von selbst, dunklen Gesetzen des Erinnerns gehorchend, die Worte: «Wie ist das geworden mit dieser ... sozusagen Münze? Beunruhigt sie Dich noch?» «Welche Münze?» «Nun die,



Wir, aus Distanz gesehen!

weist Du, die Du in früherer Zeit verschluckt hast?» Das Telefon blieb eine Weile stumm, dann kam spöttisch aus ihm heraus: «Die letzten fünfzig Jahre, teurer Neffe, habe ich mehr Beunruhigung gehabt aus Abwesenheit von Münzen, deren Vorhandensein hätte mich weniger gestört.» Nun blieb A. nichts weiter, als den Bullen bei den Hörnern zu packen, wie man zu sagen pflegt ... «Onkel! Welche Nummer von Kragen trägst Du?» «Neununddreißig!» «Herrlich! Gerade die meinige. Würdest Du mir einen leihen können?» «Wozu bist Du überhaupt nach Moskau gekommen?» «In ... Privatsache.» «Hat sich etwas Besonderes ereignet?» A. lächelte zufrieden und schwieg; aus Bescheidenheit mochte er nicht die ihm bevorstehende Auszeichnung dem Apparat anvertrauen. Im Sprachrohr hüstelte es vernehmlich, dann folgte die weitere Frage: «Dieses Ereignis gelangt womöglich in die Presse?» «Daran würde mir nichts liegen, möglich ...» «Wohin begibst Du Dich denn mit dem Kragen?» «Gestatte mir, Dir persönlich darüber zu berichten, dürfte ich den Kragen bei Dir abholen?» Dieses Mal war die Pause besonders lang und dann kam die Eröffnung: sämtliche vorhandenen Kragen befanden sich in der Wäsche, — ein trockener Ton zeigte das Abhängen an.

Nach einigen Tagen brachten die Zeitungen A's Namen als mit dem höchsten Orden ausgezeichnet, worauf Onkel Theodor bei ihm im Hotel erschien und verlegen stotternd vorbrachte: «Hier, teurer Neffe, bringe ich Dir sechs Kragen — tat mir wirklich leid! Wie hast Dich behelfen können?»

«Es hat ein Sporthemd genügen müssen,» gab dieser, verständnisvoll lächelnd, zur Antwort ...



Das KINDLI

in ZÜRICH's Rennweg-Quartier
empfiehlt seine Küche u. Keller.
Gemütl. Gesellschaftssäle im 1. St.
Tel. 34 182.
E. Biedermann-Sutler.

Sexuelle Schwächezustände

sicher behoben durch

Strauss-Perlen

Probepackung 5.—, Original-Schachtel 10.—,
Kurpackung Fr. 25.—.

General-Depot: Straußapotheke, Zürich
beim Hauptbahnhof, Löwenstraße 59
Postcheck VIII 16689